Jan-Olof Grahn, Om svensk signalspaning. Andra världskriget (Über die schwedische Funkaufklärung. Zweiter Weltkrieg), Stockholm: Medströms Bokförlag 2018, 292 S., skr 291,00 [ISBN 978-91-7329-143-9]

Jan-Olof Grahn, Om svensk signalspaning. Kalla kriget (Über die schwedische Funkaufklärung. Kalter Krieg), Stockholm: Medströms Bokförlag 2019, 330 S., skr 298,00 [ISBN 978-91-7329-149-1]

Besprochen von **Michael F. Scholz**: Uppsala, E-Mail: michael.scholz@ires.uu.se

<https://doi.org/10.1515/mgzs-2020-0119> (Schweden)

Die Geschichte der schwedischen Funkaufklärung ist eine Erfolgsgeschichte. Seit dem Zweiten Weltkrieg gehört die 1942 gegründete »Försvarets radioanstalt« (Radioanstalt der Landesverteidigung, FRA) zur Weltspitze. Die FRA ist heute eine schwedische Zivilbehörde unter Oberaufsicht des Verteidigungsministeriums. Als Teil des Nachrichten- und Geheimdienstes ist sie mit der Fernmelde- und Elektronischen Aufklärung beauftragt und liefert Informationen für die Entscheidungsfindung in Fragen der Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik.

Jan-Olof Grahn hat nun eine umfangreiche Geschichte dieser Behörde für die Jahre bis zum Ende des Kalten Krieges vorgelegt (vier Bände sind bereits erschienen, ein fünfter »Om underrättelsetjänstens vägval« folgt im Herbst 2020). Der Verfasser war über viele Jahre in verantwortungsvollen Positionen in der FRA tätig. Zum Ende des Kalten Krieges und darüber hinaus war er für die militärisch orientierten Operationen verantwortlich. Nachdem er in zwei Bänden bereits allgemeine Fragen der nachrichtendienstlichen Tätigkeit sowie die Vorgeschichte der FRA dargestellt hat (siehe dazu die Rezension in MGZ, 78 [2019], 1, S. 183–186), schildert er in den hier anzuzeigenden zwei Bänden die Geschichte der schwedischen Funkaufklärung von der Bildung der FRA im Zweiten Weltkrieg bis zum Ende des Kalten Krieges. Die Darstellung findet ihre Grenzen in den Geheimhaltungsvorschriften. Obwohl die schwedische Gesetzgebung es seit September 2015 erlaubt, Informationen, die sich auf die Verteidigung des Landes oder auf nachrichtendienstliche Aktivitäten beziehen, bis zu 95 Jahren unter Verschluss zu halten, gewährt FRA doch für die Zeit bis zum 30. Juni 1945 Einsicht in fast alles. Ein strikter und fortwährender Geheimnisschutz gilt vor allem für die Methoden. Besser steht es um die Resultate der FRA-Tätigkeit.

Die Funkaufklärung erlebte im Zweiten Weltkrieg ihren Durchbruch. Nach einem Überblick über Entwicklungen in der Zwischenkriegszeit und über die militärische Fernmeldeaufklärung der kriegführenden Mächte wendet sich Grahn im ersten Band der schwedischen Fernmeldeaufklärung zu. Er schildert deren Arbeitsfelder, den Alltag der Behörde, ihre Beziehungen zu anderen nationalen und internationalen Akteuren, darunter das Zusammenwirken mit der Funkauf-

klärung Finnlands und die Unterstützung der nordeuropäischen Widerstandsbewegungen. Priorität hatte die Beobachtung des sowjetischen Agentenfunks (S. 195).

Der eigentliche Anlass für die Bildung der FRA war der deutsche Geheimfernschreiber. Die deutsche Besatzungsmacht in Norwegen nutzte seit 1940 das schwedische Westküstenkabel für den Fernverkehr mit Deutschland. In wenigen Wochen gelang es den Schweden, das Geheimnis des Geheimschreibers mit Stift und Papier zu brechen. Nun konnte in Stockholm über Jahre zeitnah mitgelesen werden. Zu den Erfolgen gehört auch, dass die FRA im Frühjahr 1942 den ersten Bericht zur »Roten Drei«, dem Schweizer Teil der sogenannten Roten Kapelle, lieferte und deren Verbindung zum sowjetischen Nachrichtendienst aufzeigte (S. 198–201). Die Schweden lagen damit deutlich vor den Deutschen. Doch sah man bei der FRA in diesem Material keinen wirklichen Nutzen und stellte die Beobachtung bereits im Juni 1942 wieder ein. Das Thema erhielt erneut Aktualität durch die schwedische Teilnahme am Venona-Projekt zwischen 1962 und 1980. Ein FRA-Mitarbeiter konnte 1970 das Schlüsselbuch identifizieren, das seinerzeit zur Kodierung verwendet worden war. Ausführlich beschreibt Grahn Probleme in der Zusammenarbeit zwischen der FRA und der militärischen Führung des Landes, die sich vor allem durch Unklarheiten über die hierarchischen Beziehungen ergaben (S. 209). Er schließt den ersten Band mit einem Blick auf das weitere persönliche Schicksal zentraler Akteure ab.

In der Geschichte der schwedischen Funkaufklärung im Kalten Krieg schlagen sich die Erfahrungen des Autors als Zeitzeuge und Historiker mit Aktenzugang nieder. Nach einer Übersicht über die Forschungssituation und die internationale Entwicklung beschreibt Grahn im zweiten Band den Alltag in der FRA, die laufenden Arbeitsaufgaben, die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Abnehmern (Regierung, Verteidigungsstab, den Teilstreitkräften, dem Nachrichtendienst und der Polizei). Diese Beziehungen blieben angestrengt (S. 55–62). Neben hierarchischen Unklarheiten war die zentrale Frage, ob die Fernmelde- und Elektronische Aufklärung nur Halbfabrikate liefern oder auch Bearbeitung und Analyse übernehmen solle. Erst zum Ende des Kalten Krieges akzeptierte die militärische Führung widerwillig Wertungen der FRA, aber nur für den eigenen Gebrauch; sie wurden nicht an die Regierung oder andere Auftraggeber weitergereicht (S. 71). Einen zentralen Platz in der Darstellung nehmen Grahns kritischen Überlegungen ein, welchen Einfluss die FRA-Berichte auf politische oder militärische Beschlüsse hatten. Minutiös beschreibt er die guten Detailkenntnisse vor allem über die Sowjetunion und die Geschehnisse im Ostseeraum und in Ostdeutschland. Dies betraf dortige militärische Entwicklungen, aber auch Politik und Gesellschaft, etwa Wahlmanipulationen in Polen 1946, die Berlin-Blockade 1948, die Krisen in Ungarn 1956, im Kongo 1960–1965, Kuba 1962, in der ČSSR

1968 und Polen 1980. Während des gesamten Kalten Krieges galt ein Großteil der militärischen Produktion der FRA den sowjetischen Streitkräften. Zentrale Begriffe waren »Kriegsschauplatz« und »strategische Richtung«. Die Ergebnisse aus der Fernmelde- und Elektronischen Aufklärung sowie der beobachteten Militärübungen ergaben keine Hinweise, dass Schweden bei einem Frontalangriff in westlicher Richtung eine Rolle spielen würde (S. 62). Alles wies darauf hin, dass der sowjetischen militärischen Leitung im Gebiet Leningrad hauptsächlich defensive Aufgaben oblagen. Diese Analysen stießen auf Widerstand der militärischen Führung Schwedens, die aus FRA-Sicht eine sowjetische Bedrohung überbetonte und wiederholt die schlimmstmöglichen Konsequenzen und nicht die naheliegenden und eher wahrscheinlichen annahm (S. 60).

Die Militärs stellten die Möglichkeiten der Funkaufklärung sowie Kompetenz und Aufgabenbereich der FRA infrage. Ihrer Meinung nach war die militärische Kapazität des Ostblocks größer, als man in den Übungen zeigte, und der von der FRA genannte Rückgang der Manöveraktivität nur scheinbar. Grahn kommentiert das bitter, denn letztlich hätten auch »ausländische« Partner die Sicht der FRA geteilt. Verzerrungen der sowjetischen Bedrohung zeigt Grahn an verschiedenen Beispielen auf, in denen die FRA eine deeskalierende Position einnahm, so in den Diskussionen über ein mögliches Eindringen sowjetischer U-Boote in schwedische Gewässer. Das konnte die FRA trotz Einsatzes bedeutender Ressourcen in keinem Fall bestätigen, eher war das Gegenteil der Fall (S. 68, 104). Als ein sowjetisches (unbewaffnetes) Jagdflugzeug 1984 während einer Übung, einer Verwechslung erlegen, einem Airbus mit Charters Touristen über schwedischem Luftraum nahegekommen und kurze Zeit gefolgt war, sieht Grahn hierin weniger den sowjetischen Fehler als Skandal, sondern die Art und Weise, wie die schwedischen Medien diesen sogenannten Scanair-Zwischenfall zu einer Sensation aufbauschen (S. 105).

Nach Grahn war die FRA im letzten Teil des Kalten Krieges weniger »alarmistisch« als der Militärische Nachrichtendienst Schwedens. Andererseits konnte seine Behörde aber oft auch als erste neue sowjetische militärische Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten beschreiben (S. 68). Interessante Einsichten vermittelt Grahn über die Entwicklung innerhalb der FRA, hinsichtlich Aufgabenstellung und Struktur sowie Alltag, Ausbildung und Rekrutierung. So werden seit 1987 Eignungsprüfungen durchgeführt, deren Inhalt hier beispielhaft und ausführlich dokumentiert ist. In mehreren Kapiteln wird die Arbeit in den verschiedenen Bereichen vorgestellt und technische Vorgänge erläutert. Zur internationalen Zusammenarbeit stellt Grahn klar, dass diese immer bilateral und im schwedischen Interesse erfolgt, immer kontrolliert und diskret. Deshalb gebe es bis heute keine Bestätigung des Vorkommens von Zusammenarbeitsformen (S. 235).

Grahn reichert seine Darstellung mit vielen technischen Details an. Beiden Bänden ist jeweils ein Register beigegeben. Sie sind gut illustriert und enthalten interessante Beilagen, darunter ein Organisationsschema FRA 1945–1999 und die einschlägige Terminologie in Schwedisch/Englisch. Die umfangreichen und präzisen Quellenverweise erlauben weitere gezielte Forschungen in den Archiven.